

Von Hans Warring.

Die Rossmittagsstunde war bereits schärf Straalen über den Rasenplatz vor dem stattlichen Landhause und verlängerte die Schatten der hohen, breitblättrigen Linden, die jenseits des Kiesweges umsäumten. Sie ließ ihren goldenen Schein auch durch das Landwert gleiten, das die Säulen der Veranda umrankte. Es war ein heißer Tag gewesen, der sich jetzt seinem Ende zuneigte. Auch jetzt noch lastete die Schwüle mit erdrückender Macht auf aller Kreatur. Nur die Spaken schienen unberührt von der allgemeinen Erschlaffung, sie trieben ihr Wesen im Sande des Weges und kamen mit ihrer Gassenjungenleidenschaft die Strafen emporgeschüttelt, um lärmend und schreiend die junge Frau, die regungslos im Schaukelstuhl lag, an das gewünschte Bispereit zu mahnen. Sie aber hatte ihrer nicht acht. Mit großen ernsten Augen blickte sie ins Weite, nach jenem Durchgang hin, an dessen jenseitigem Ende der Spiegel der See blaute. Sie war eine alte, schwächliche Gestalt, in das tiefe Schwarz der Trauer gekleidet. Ihr feingekrümmtes Gesicht war schmal und farblos und trug den Ausdruck matter, trauervoller Resignation. Ihre feingekrümmten Augen erhellten den Eindruck eines tiefen Seelen Schmerzes. Ringum war es still, selbst auf dem großen Biergartenhause jenseits des Hauses regte sich nichts. Alle Welt war drüben auf dem Felde, wo heute das große Kornfeld begangen hatte. Hin und wieder drang durch die stille Luft ein Ton des ferneren Strohens: das lautige Schreien der Gänse und das frohe Lachen der Schnitter, wenn sie eine Mahd beendet.

Während wurde die Stille durch raschen Aufschlag unterbrochen, und gleich darauf hörte man einen leichten, federartigen Schritt an der Südseite des Hauses. Im nächsten Augenblick stand die Sperlingshaare ausnehmend, der scheinende Hieb einer Heiligens hatte sie von Weg und Stufen fortgesetzt. Die junge Frau fuhr leicht zusammen und richtete sich empor, und etwas wie Schreck und Murre einer unerwünschten Störung lag noch auf ihrem Gesicht, als sie zu dem Manne erhob, der mit zwei raschen Schritten die Treppe genommen hatte und jetzt hoch aufathmend vor ihr stand.

„Das ist heute ein Entweckler — dabei kommt man vorwärts! Es ist eine Last, die Leute arbeiten zu sehen!“ rief er, den leichten Strohhut auf den Kopf werfend und sich durch das blonde Haar schneidend, das ihm seufzend an den Stirn klebte. „Freilich, mancher Schmeißertropfen fließt heute dabei. Merkwürdig, die Leute freuen sich das ganze Jahr hindurch auf das Kornbauern, und doch ist es fast die schwerste Arbeit in der Landwirtschaft.“

Seine Stimme klang frisch und froh, und frisch und froh und lebendig war seine ganze Erscheinung. Sein blickendes, sonnengeleuchtetes Gesicht, seine elastische kraftvolle Gestalt bildeten einen scharfen Kontrast zu der müden Schlichtheit und dem blaffen Lebensgefühl seiner jungen Frau.

„Das ist heute eine Entweckler, die ich nie noch nicht erlebt. Halme wie Rohr — kaum zu bewältigen! Und die Ähren lang und voll — die geben mehr als zwölfe Scheffel vom Schock. Das wird ein heftiger und glücklicher Winter werden, Obgleich reichlich für die Leute und reichlich für uns, wir werden uns manchen Wunsch erfüllen können.“

Sie hatte den Kopf wohl zu ihm emporgehoben, aber er sah, daß ihre Augen abwesend in's Leere starrten. Seine Worte hatten ihr Ohr erreicht, aber waren nicht im Stande gewesen, sie aus ihrer Verfunkenheit zu reißen. Er machte wieder die Erfahrung, die er in den letzten Monaten so oft hatte machen müssen. Alles was er lebte und wirkte, war ihr gleichgültig geworden, seine Arbeit, sein Schaffen, seine Freuden fanden keinen Antheil bei ihr. Er wartete einen Augenblick, da sie aber still blieb, ließ er einen ungeduldigen Seufzer aus. Dann sagte er in plötzlich sich veränderndem Tone: „Ich habe meine Anordnungen für den Abend getroffen, ich bin jetzt entbehrlich hier. Du weißt, wir werden für den Abend in Beiritten erwartet — ich werde jetzt anspannen lassen zur Fahrt.“

„Für mich nicht, Robert — ich möchte lieber zu Hause bleiben.“

„Warum?“

„Mein Sinn steht noch nicht nach Geselligkeit — ich bin nicht so glücklich, ich kann nicht vergessen! Ihre Lippen zuckten und zitterten, und ihre Augen füllten sich mit Thränen.“

„Ist das ein Vorwurf für mich?“

„Nein, ich möchte dir keinen Vorwurf, — wenn du meine Worte aber als solchen empfindest, so ist das nicht meine Schuld.“

Es blieb eine Weile still. Die Ungeduld wollte in dem Manne aufwallen, aber das Mitleid siegte. Er trat näher und sagte, warm und herzlich: „Sich, raffe dich auf, — was soll aus dieser jammervollen Ruhe- und Hoffnungslosigkeit werden! Es ist fast ein halbes Jahr her, daß wir unter liebes Kind verloren. Weißt Gott, ich habe es tief und ehrlich betrauert, ich hätte mein Erbtheil hingeben mögen, es uns zu erheben. Aber das Leben geht fort, auch aber den größten Schmerz hinweg, und jeder Tag fordert das seine. Von meinem Thun und Lassen hängt das Wohl vieler ab, ibrer- und meines wegen muß ich das Leben frisch anfangen. Du? — du bist — du bist — wir sind ja so viel Schicksal und Gutes gegeben. Wir wollen es froh genießen und nicht undankbar über den

einen großen Schmerz brüthen, der uns getroffen.“

„Freilich später — jetzt noch nicht — ich kann nicht!“ Er hatte sich zu ihr gesetzt, jetzt sprang er ungeduldig auf.

„Wie Du willst — jeder nach seiner Art! Du willst also nicht nach Beiritten kommen?“

„Nein — in dieses Haus weniger, als in jedes andere.“

„Also noch ein zweiter Zwinger der Grund. Darf ich diesen nicht auch erfahren?“

„Ja, es war noch ein Grund vorhanden, ein Verdacht, ein böser, quälender Verdacht, der ihr den Schlaf der Nächte raubte, der sie mit einem neuen Verlust bedrohte, mit dem des Mannes oder was gleichbedeutend für sie war, mit dem seiner Liebe. Aber diesem Verdachte Worte geben? Niemand, lieber siehst! Er hätte ihn vielleicht in ihrem Gesicht und in ihren großen angstvollen Augen gesehen, wenn er sie angesehen hätte. Aber er blickte mit gerunzelten Brauen über sie hinweg und schlug ungeduldig mit der Seite an seine Reittiefe.“

„Nun?“

„Ich halte diese Umgang, gerade diesen, nicht passend weder für Dich noch für mich. Der Mann ist ein alter Schwoher, und die Frau — eine allbekannte Kette.“ Die Gemüthsbeziehung hatte ihrer Stimme einen eigenthümlich scharfen Klang gegeben, ihre Worte klangen herrlich, als sie beschleunigt hatte.

„So?“ — Du weilst sehr streng über sie, und doch sind es unsere nächsten Nachbarn, die uns in vielen Fällen freundschaftlich erwiesen haben. Ich, der ich nicht auf der Höhe einer selbstfühligen Unselbstbarkeit stehe, urtheile milder. Ich erlaube mich an dem heiteren Gesichte, der im Hause herrscht, — ich lege die harmlos gemeinten kleinen Scherze des Hausherrn nicht auf die Goldwaage, — ich bin der lebenswürdigen Frau dankbar, die es versteht, jedem ihr Haus lieb und angenehm zu machen.“

„Dann, Dir so sehr, daß Du fast Deine ganze freie Zeit darin zubringst!“ Die Lippen der jungen Frau zuckten in ausbrechender Bitterkeit.

„Er hatte sich zum Gehen gewendet, jetzt kehrte er sich zurück. Seine Augen blickten jenseitig.“

„Kannst Du es mir verdenken, daß ich ein Haus stiehe, das Du trübselig und düster machst, und das nur ein Aufseher, in dem heiteren Lebensfreude herrscht? — Ich bin nicht anspruchsvoll, ein wenig Licht und Leben könnten mich halten. Ich wünsche nichts Besseres! Aber hier den ganzen Tag sitzen und mit Dir trübselig blauen, das geht wider meine Natur. Ich brauche Menschen, — ich will leben, plaudern, heitere Gesichter. Kannst du nicht auch ein wenig Licht und Leben in dein Haus bringen, es anderswo zu bringen?“

Er wandte sich rasch fort, durchschritt mit hohendem Schritt den Flur und warf die Thür seines Zimmers unsanft hinter sich ins Schloß.

Sie blieb unbeweglich, die Hände fest ineinander gefeilt, die Augen starr auf die Thüre gefeilt, wo er gestanden. Sie schloß sie wie geklammert von einer plötzlichen, sie gekommen fürchterlichen Erkenntnis.

Kleine Mißverständnisse, die ungeduldige Worte zur Folge gehabt hatten, waren zwischen ihr und ihrem Gatten, besonders in letzter Zeit, öfter vorgekommen. Aber noch niemals hatte er ihr so herbe, unehaltliche Vorwürfe gemacht, noch niemals ihr so offen die Klut offenbart, die sich zwischen ihnen aufgethan. Sie hatte wohl auch früher duntel empfunden, daß nicht alles so sei, wie es sollte, und wie es früher gewesen, aber erst heute hatte sie die ganze Bitterkeit erkannt, die sich im Herzen ihres Gatten gegen sie angeflammte!

Er hatte harte Worte zu ihr gesprochen, und das nur, weil sie den Schmerz um ihr liebes Kind nicht so leicht überwinden konnte, wie er. Er beanspruchte doch das Recht, seiner Natur gemäß zu leben, in vollen Maße für sich, warum gähnte er ihr nicht das gleiche? Und wie konnte es zwischen zwei, die sich liebten, zu einer Scene kommen, wie die eben durchlebte! Die sich liebten — liebte er sie denn, — konnte er überhaupt lieben? Hatte er das Kind geliebt, das er so rasch verloren? Hatte er sie geliebt?

Ein Gefühl unaussprechlicher Bitterkeit wollte in ihr auf. Da, damals, als sie jung und blühend und glücklich war, als sie ohne Sorgen und ohne Kummer das kleine und ihm stets ein lachnes Gesicht zeigte, damals hatte er sie geliebt. Aber diese Liebe hatte nur ihrer jungen Schönheit gegolten und war mit ihr verschwunden. Die vergrämte, blasse Frau, die kummervolle Mutter konnte nicht mehr der Gegenstand jener heißen, lebenshaften, lustigen Regung sein, die der Mann liebte.

Er ging, um sie anderswo zu suchen.

Sie stand rasch auf, ging wandelnden Schrittes durch den Flur und betrat jenseits derselben das Wohnzimmer. Sie wollte sie nicht ihm jetzt nicht wiedersehen. Sie stand hinter dem Fenster, vorhang und spähte hinaus, wo oben der leichte Kutstherwagen, mit den beiden schönen, schlanken Braumen bespannt, vorfuhr. Wie oft hatte sie neben ihm auf dem hohen Vordersteig gesessen und ihre Freude an seiner sicheren Jagelschwung gehabt! Damals stand noch nichts zwischen ihnen — die glücklichen Zeiten sind vorbei, auf immer vorbei!

Ihre Mann trat auf die Rampe heraus. Mit einem seltsam beklemmenden Angestricheln im Herzen sah sie, wie sorgfältig er Toilette gemacht hatte. Weiße Höschen — der hellgraue Anzug, der seiner ebenmäßigen Gestalt so gut stand. Er blieb einen Augenblick stehen, während er sich die Fingerhandschuhe auf die Hände streifte. Seine Augen suchten an den Fenstern umher, aber sie ließ sich nicht finden, sie

blieb hinter dem Fenstervorhang verborgen. Ein Zug von Unmuth ging über sein Gesicht. Mit einer ungeduldrigen Bewegung warf er den leichten Staubmantel über die Schulter und schwang sich auf den Wagen. In der nächsten Minute rollte derselbe davon, sie starrte ihm nach, bis er hinter den Erdbänken des Biergartenshofes verschwunden war. Sie war allein, allein im weiten leeren Hause, sie war einsam jetzt und in alle Zukunfft!

Sie trat verächtlich durch die Zimmer. Einst hatte sie ihre Freude an der schönen Einrichtung desselben gehabt, jetzt blickte sie gleichgültig darüber hinweg. Neben ihrem großen Schmerze erschien ihr alles so nebensächlich, so gering. Sie empfand mit Schreck, daß sie die Zusammengehörigkeit mit dem Leben und ihrer Umgebung verloren, eine ungewohnte Dede und Einsamkeit gähnte sie an, — sie war fremd geworden im eigenen Hause, fremd und überflüssig.

Wenn sie ginge, um nicht wiederzukehren, wer würde sie vermissen? Nur eine einzige Stelle in der Welt und im Hause gab es, wo dieses tröstliche Gefühl der Lebensnähe sie verließ, wo sie sich unentbehrlich, unersetzlich fühlte. Es war das hübsche Zimmer, das sie damals, seliger Hoffnung voll, eingerichtet hatten für den erwarteten Liebsten. In diesem Räume brachte sie täglich mehrere Stunden zu, gleichsam schwelgend in ihrem Schmerze. Hierher kam Niemand, hier war sie ungestört, denn ihr Mann ließ diesen Raum ebenso gescheitlich, wie sie ihn suchte. Wohl hatte sie das Gefühl, daß er recht gehabt, als er sie einjagte, diese immer wiederkehrende Aufstreichung ihres Zimmers zu vermeiden, aus ihrem Schmerze keinen Kultus für das Dahingegangene zu machen. Aber das, was sie empfand, war stärker als sie, unübersteiglich zog es sie zu der Seite ihres kranken Vaters. Und auch jetzt stand sie wieder vor der Thür des gescheiterten Raumes, nach kurzen Zögern trat sie ein. Sie empfand einen körperlichen Schmerz im Herz, als sie die kleinen Dinge erblickte, die einst von dem warmen Leben ihres Kindes durchdrungen gewesen waren, und jetzt so kalt und todt umherstanden. Dort in der Ecke die verhangene Wiege, daneben der Tisch mit dem spitzenbesehten Tischdecken, alles so wie damals, und doch wie anders, wie schrecklich anders! Als sie den kleinen Schrank öffnete, in dem sie die hübschen Kleider des Kindes aufbewahrt, strömte ein Duft von Weizen und Reisba entgegen. Da lagen in Päckchen zusammengebunden die kleinen Hemden, Jacken und Röcke, die ihr liebes Kind getragen, und der schwarze Hauch der weissen Blumen, mit denen sie die kleinen Wäschestücke bestreut, wirkte auf sie, wie eine liebe föpliche Berührung. Sie sank in die Knie nieder, die Spannung löste sich, und ein lautloses, hehrschreckendes Weinen erschütterte ihre Brust.

Ein dumpfes Grollen wie fernes Donnern wirkte sie aus ihrer Verfunkenheit. Im Zimmer war es fast stiller geworden, obgleich der Abend noch nicht hereingebrochen war. Am Himmel jagten schwarze Wolkennassen vorbei, wie von einem Sturme getrieben, der unten noch nicht sichtbar war. Doch standen die Parkbäume unbeweglich in unheimlicher Ruhe, aber ihre Gipfel waren angefüllt von einem saphirgelben Licht, das gegen Westen den ganzen Horizont farbte. Als sei die Natur in eine schreckhafte Erwartung verfallen und harrte in Bangen dem Ausbruch der verderbenbringenden Katastrophe entgegen, so unheimlich still war es ringsher. Im Hause wurden Stimmen laut, rasche Schritte eilten hin und her, und sie besaß sich auf ihre Hauspflichten. Der Diener raffte das Zerbrochene der Veranda ein, Gärtner und Gärtnergehilfen legten auf dem Rasenplätze die großen Kämme der Drangerie nieder. Mit silbernen Händen hatte sie die Vespere mit dem Silberzeug aus dem Blick genommen und zusammengesammelt. Sie hatte das Bewußtsein der Pflicht, aber keine Freudeigkeit bei Erfüllung derselben.

Das gutgeschulte Dienerschaft besorgte das Nothwendigste im Hause. Auch die Außenwirtschaft war gut versorgt. Der alte Inspector, der schon viele Jahre auf dem Posten war und ihren Gatten fast seit seiner Geburt kannte, hatte sich schon in vielen schwierigen Fällen als zuverlässig und unerschrocken bewährt. Sie stand am Fenster und sah, wie er ruhig und besonnen sein Feldes tam, wie er ruhig und besonnen seine Anordnungen bei den Säulen traf. Alle waren an ihrem Posten, nur er war nicht da. Er ließ sie allein in dieser herrlich-kelkenden Angst, — allein und hilflos in einem Augenblicke, wo Mensch an Mensch sich hilflos und hilflos während, fester aneinander schließt.

„Jetzt komm!“ — sagte der alte Inspector, der über den jetzt todtstillen dazuliegenden Hof geschritten kam und zu ihr in's Zimmer trat. „Wir haben gelan, was wir konnten, jetzt müssen wir stille halten. Das Vieh ist losgekoppelt, die Pferde ausgehört, — jeder Mann bei seinem Gespann. — Herr Gott, es kommt toller, als ich geglaubt hab.“

„Sie bleiben doch bei mir. Herr Cloay, — ich ängstige mich so sehr!“

„Freilich, gnädige Frau, deshalb bin ich ja heringekommen. Um den Herrn ängstigen Sie sich nicht, — der ist unten Daß und Sach in Beiritten, und da muß er nun bleiben, bis das Wetter über ist, ob er will oder nicht.“

Sie nickte stumm. Ob er wohl an sie und ihre Angst denken mochte? Ob er wünschte, die ihr zu sein? Sie vernahmte diese Fragen entschieden, — was war sie ihm noch?

Und nun brach draußen ein donnerndes Toben und Brausen los. Unausprechlich zuckten Blitze durch die Finsterniß, der Donner hüte nicht auf zu großen, und doch wurde er überdönt von dem

Wälzen des Sturmes und dem fernen Rollen der Wellen. Die junge Frau drückte die Hände über die Augen, sie meinte, der Wüthuntergang sei gekommen.

„Was ist das?“ fragte sie empörthet, als ein lautes Klacken und Brauseln den Bierwart drängen überdönt.

Wahrscheinlich eine der alten Linden brächen am Rasenplatz.“

„O mein Gott, die lieben alten Bäume, — sie waren so schön und stark!“

Nicht alle. Die es sind, werden den Sturm überdauern, ein paar waren morsch und hoch, sie hätten schon seit Jahren fort müssen. Aber die Linden sollten vermieden werden, und wir fällen die Höhlung mit Steinen und Ziegeln aus. Nun hat der Sturm sie wie Palmeln getnickt. Ja, ja, in der Natur hat nichts Bestand, was halb und krank und morsch ist, sie besetzt es und jetzt etwas Gesundes, Lebensstarkes an seine Stelle. Das wissen wir Landwirthe, wir sollen nicht halten wollen, was sich nicht halten läßt.“

Nicht halten wollen, was sich nicht halten läßt! Das Gefühl in den Händen verborgen, daß sie da, — sie kam über diese Worte nicht hinweg. Der Mann hat recht, tausendmal recht! Was nützt es mich und mich ist und auseinander fallen will, soll man fallen lassen. Die Natur hat ja Erfolg für alles, sie wird die Blätter schon ausfallen, die sie zurückläßt, wenn sie geht.

Die Wuth des Gewitters hatte ausgebrochen, der Sturm war vorübergezogen. Dafür rauschte jetzt der Regen in Strömen herab, praeselt gegen die Fenster und hatte in wenig Minuten den Biergartenshof überflutet.

In einer Viertelstunde wird sich das Wasser wieder verlaufen haben“, sagte der alte Mann vom Fenster aus. „Vor großen Schaden hat und der Herr in den Gärten bewahrt, die Schade sehen unerschwert, Vieh und Pferde sind geboren. Den kleinen aber, den uns das Unwetter gemacht hat, wollen wir schon wieder herstellen und ausbessern. Die Fäden, die auf dem Grasetfeld umgeworfen sind, richten wir morgen wieder auf. Ja, ja, die bösen Stunden vergehen sich schnell, wenn die Sonne wieder scheint. Und jetzt will ich wieder auf meinen Posten gehen, — die Gefahr ist ja vorüber.“

Wann die Sonne wieder scheint, — wird sie niemals wieder scheinen. In ihr war es Nacht, — medonisch räumte sie die herausgenommenen Dinge wieder in Kämme und Schubläden. Dann stand sie am Fenster und blickte auf die Hof hinaus, wo jetzt das eingedämmte Leben wieder lustig zu pulsen begann. Alles athmete erhöhten Lebensmuth. Knechte und Mägde lachten und schäkerten an den Ställen, die Kinder des Rasens sprangen juchend mit hochgehobenen Köpfchen im lauen Wasser herum und ließen im kleinen Strom Schiffen schwimmen. Das Vieh in den Ställen brüllte wohlgeil vor den gefüllten Krippen.

Und wie lustig mochte es jetzt nicht in Beiritten hergehen! Da wurde das Haus nie leer von Gästen, die lebensfrohe Hausfrau verlornd es, sie zu halten. Um diese Stunde, kurz vor dem Abendessen, pflegte sie zu musizieren, dann war alles um sie im Saal versammelt. Natürlich war das auch heute so, und er, — ihr Gatte, der sie in Sturm und Gefahr allein gelassen hatte, stand hinter dem Stuhl der schönen Frau und wandte ihr die rotenblätter um, — sie ließ sich diesen Dienst am liebsten von ihm leisten. Und für sie hatte er nur lebenswundrige bewundernde Worte, zu dieser Frau sprach er anders, als zu ihr! Die harten Worte, die er gesprochen, hallen noch in ihrem Ohr nach. Wie lieblos, wie herzlos es geklungen! Das böse, böhnische „Trübselig blauen“ konnte sie aus ihrem Gedächtnis nicht bannen.

Sie warf ein leichtes Tuch über und trat in die Veranda hinaus. Eine wunderbare euklidische Luft strömte ihr entgegen. Auf dem Rasenplatz hatten der Gärtner an den Drangensäulen.

„Haben sie Schoden gelitten?“

„Es geht, — zu Grunde gegangen ist keiner, — der Schoden wird sich ausheilen. Aber auf der Strandhöhe sieht's böse aus, da hat Sturm und Regen unheimlich gewüthet. Das Lieblingsplätzchen der gnädigen Frau ist ganz fertig, — abgeführt, und die schöne junge Geißel wird nachgehört. Die Regenwürmer haben das Erdreich von den Würzeln gewaschen.“

Ehe er ausgesprochen war, sie auf dem Wege zu der bezeichneten Stelle. Wie ein böses Omen war die Nachricht ihr auf's Herz gefallen. Seit dem ersten Abend ihres Hierseins, als er sie am Hochzeittage aus dem Elternhause auf sein Gut geführt, war in ihrer Vorstellung die und ihr Schicksal mit diesem Baume verknüpft gewesen. Hier unter dieser Eiche hatten sie am ersten Abend gesessen und auf das weite Meer hinausgeblickt, hier hatten sie unerschöpfliche Worte, ernste, tiefempfundenen Sätze ausgesprochen.

Zusammenhalten bis in den Tod, — gemeinsam tragen, was das Leben bringt, Schönes und Schmerzliches, — treu sein bis über das Grab hinaus!“ — so hatten sie gelauscht. Was war aus beiden Vorsetzungen geworden? Nicht der Tod, wohl aber das Leben hatte sie getrennt, sie waren sich fremd geworden, jedes ging seinen eigenen Weg und ließ des Tages Rast und Sorge ungeschmälert die Seele des anderen betrüben. Und wie oft war sie an dem schönen, starken Baume vorbeigegangen, ohne jener inhaltschweren Stunde zu gedenken. Erst jetzt da er zu Grunde gegangen, erinnerte sie sich ihrer Vorsätze.

Sie stand am der Unglücksstelle neben dem armen, dem Verderben geweihten Baum. Er schwanke jammervoll über dem jähen Abgrunde, nur mit der Win-

derzahl seiner Wurzeläste tastete er noch im Erdreich, die anderen, bloßgelegt durch die abdringenden Wasserflächen, streckten sich hilflos, wie blüthenlos im Weere. Der letzte Windhauch wufte ihn hinunterzürhen. Und als ob der Baum sein Schicksal kannte, ging ein Ritzern und Wehen durch Stamm und Wipfel, obgleich kein Wind sich regte.

Sie stand und sah mit schwerem Blick auf ihn hin, ihr war zu Rasthe, als stiehe sie an dem Sterbetheite eines lieben Freundes. Sie trat dicht an ihn heran und legte, wie lieblos, die Hände um die glatte, silbergraue Rinde. Vielleicht kannte er noch getreuet werden? Aber wozu? Die Natur vernichtet ihre schwachen, kranken Kinder, sie räumt sie aus dem Wege, um gesunden, starken Geschöpfen Platz zu machen. Für jedes Gestorbene bietet sie hundertfachen Ersatz. Das wissen ja auch die Landwirthe, sie verschwenden ihre Mühe nicht an etwas so zweifelhaftes. Also fallen lassen, was sich selbst nicht halten kann! Fort mit dem Abgestorbenen, daß an seine Stelle frisches Leben, kraftvolle Jugend treten kann!

Dies erschütterte wachte sie sich dem Heimwege zu. Das Haus war schon dunkel und still, nur in ihrem Zimmer brannte hinter den niedergelassenen Vorhängen noch Licht. Ihr Mädchen wartete auf sie, sie schickte es fort und entkleidete sich allein. Die Gemüthsbegehungen des Tages wirkten nach; sie fühlte sich wie zerstückelt in allen Gliedern. Und trotz ihrer schweren Gedanken forcéten Jugend und Gemüthung ihr Recht, sie sank in einem tiefen, traumischen Schlaf. So fest hatte er sie umfangen, daß sie das Vorfahren des Wagens nicht hörte, als ihr Gatte früher als gewöhnlich zurückkehrte, daß sie auch den vorläufigen Schritt nicht vernahm, der sich über den Lappich des Wohnzimmers stellte bis an die Thür ihrer Schlafkammer schloß und dann ebenso vorsichtig, um sie nicht zu wecken, wieder zurückging. Als sie erwachte, lag goldener Sonnenchein hell auf dem feuchten Rasen vor ihren Fenstern, und von draußen tönte das Geräusch neuerwachten Lebens in ihr stillen Zimmer herein.

Sonnt hatte ihr Gatte sie im Frühpäckchen, Reistagen lesend, erwartet. Heute war er nicht da. Ein Schreck ergriß sie. Sollte er noch nicht zurückgekehrt, konnte ihm ein Unglück widerfahren sein?

Das Mädchen, das eben mit dem Ehegatten hereintrat, beruhigte sie. Schon seit Tagesanbruch sei der Herr draußen im Park, wo der Sturm viel Unheil angerichtet habe. Er lasse die beiden großen Linden wegzürhen, eine Menge Leute seien mit Axen und Ägen thätig. Der Gärtner solle gleich junge Bäume an ihre Stelle pflanzen. Sie nickte stumm. Ja wohl, fort mit dem Alten, Unhaltbaren!

Und in Beiritten und Umgebung muß das Wetter fast noch toller gehaut haben, als hier. Fuhr das Mädchen zu plaudern fort. Der Joseph sagt, er verzeihe die Fahrt nicht, und wenn er hundert Jahre alt würde.“

„Sind sie denn brauen gewesen während des Sturmes?“ fragte sie erschreckt.

„Ja, es ist angefangen hat zu drohen, hat der Herr anspannen lassen, er hat gehofft, noch vor Ausbruch nach Hause zu kommen. Und dann sind sie abgeführt worden, so alles Admähmens. So gefahren, sagt der Joseph, ist er sein Bedauern noch nicht. Wie der Wind ist's gegangen, der Herr hat die Pferde kaum halten können, Bäume und Häuser sind nur so vordobergeslozen, — zum Schwindeln ist's gewesen. Und um sie herum schwarze Nacht, und immer Licht auf Blitz und Donner auf Donner. Und dann ist der Sturm losgebrochen, und er hätte Wogen und Berde und Menschen von der Ghauffe heruntergeschleudert und zerstückelt, wenn sie nicht noch gerade Kubanden erreicht hätten. Da sind sie im Krug entgefahren und haben das Kergie abgemauert. Und dann noch im vollen Regenguß wieder vorwärts. Aber die Hundnicker brühte hinter dem Dorfe vor mege geschwemmt, also zurück aber Pöfinkeln! Meilenweit haben sie Umwege machen müssen, überall waren die Wege verpervert von ungelährten Bäumen, überall zerstörte Brücken. Ueber Aker und durch Büden ist's gegangen, und endlich um elf Uhr sind sie nach Hause gekommen, so müde, sagt Joseph, als hätten sie hundert Meilen gemacht.“

Und sie hatte geglaubt, er amüßte sich in Beiritten und habe sie vergessen. Wie unrecht sie ihm gethan hatte! Und plötzlich kam ihr das Bewußtsein, daß dies auch schon früher geschehen sei, daß sie tief in ihrem Inneren oftmals ein hartes, ungeschicktes Urtheil über ihn gefallt habe. Und sie selbst, konnte sie sich freistücken von aller Schuld? Hatte sie sich keiner Verfaumniß, keiner Unseligkeit anzulagen? Wie Schleier fiel es vor ihrem Blick, daß sie jetzt auch ihr Unrecht erkannte. Ihre Gleichgültigkeit, ihre Heilnahmslosigkeit hatten ihn ihr entfremdet. Das war ihre Schuld: sie hatte auf seine Liebe wie auf ihr unveräußerliches Eigenthum gebaut und nicht bedacht, daß auch die Liebe, wie jeder andere Besitz hienieden, mit jedem neuen Morgen neu erworben und gepflegt und behütet werden muß.

Sie hörte seinen Schritt im Flur. Er trat in jener gewöhnlichen raschen, etwas ungeschämten Art zu ihr ein.

Guten Morgen, Erblü! Wir sind schon seit Stunden an der Arbeit, wieder Ordnung zu schaffen in Feld und Park. Der alte Gaaß hat mir erzählt, daß Du dich gestern bei dem Umweiter gelangigst hast, armes Kind! Du siehst wirklich ganz blaß und angegriffen aus!“

„Ich habe von Eurem schrecklichen Jagdbericht.“

Er lachte.

„Ja, die vergesse ich nicht, solange ich

lebe. Aber das Beste war doch die Sorge um Dich und Haus und Hof!“

„Du hast also an mich gedacht, Robert?“

„Wie kannst Du so scherzen fragen! — Nun, Gott sei Dank, der die Gefahr an uns vordbergelassen hat! Der Schaden, den wir erlitten haben, ist zu extra-gan.“

„Und die Wärme im Park?“ Und die schöne starke Eiche auf der Strandhöhe?“

„Um die alten Linden wollen wir nicht trauern, sie waren morsch bis ins Mark hinein. Freilich, Dein Blickchen auf der Strandhöhe ist lieblich, die Bank, die ich für Dich aufstellen ließ, ist spurlos verschwunden. Die Regenwürmer haben sie mit dem Erdreich zugleich hundertfachen Ersatz, und die Wellen haben ihre Trümmern hinweggeföhrt. Die Eiche aber, Dein Schicksalsbaum, wie Du ihn nanntest —“

„Ja, ich weiß, sie ist ihm ins Wort, — ich war gestern noch hingegangen. Es war ein jammervoller Anblick — mir that er weh, als sollte ich einen lieben Freund verlieren.“

„Das wußte ich, und das halb —“ er unterbroch sich. „Komm, wir wollen zusammen hingehen!“ — Als sie in sein froh belebtes Gesicht sah, kam ein Gefühl von Hoffnungsreichthum über sie, aber Zweifel und Wuthlosigkeit gewannen bald wieder die Herrschaft.

„Was einmal zuflücht und todt ist, kann nicht wieder belebt werden, sagte sie leise, — und die rationellen Landwirthe verachten Mühe und Zeit nicht an etwas Ausichtslozes.“

„Freilich, solche Thorheit begehen wir nicht, wo es aber gilt, etwas Junges, Starkes, Lebensfähiges zu erkalten, da sehen wir unsere ganze Kraft ein.“

„Und die Regenwürmer, die einmal die Wurzeln bloßgelegt haben, können es jeden Tag wieder thun.“

„Man kann vorbeugen — komm und schau!“

Sie folgte ihm in's Freie, wo alles in frische und erneuter Lebenskraft pranzte.

„Siehst Du,“ sagte er, als sie die Stelle erreicht hatten, „so ganz aussichtslos scheint mir, was ich unternehmen habe, doch nicht zu sein. Der Baum ist schwach und zittert nicht mehr, er föhlt, daß er wieder festen Boden unter sich hat. Er wird sich wieder emporziehen. Was wirklich lebensfähig ist, überwindet einen Schlag.“

Es war während der Morgenstunden hier viel gesehelt worden. Statt des abgeföhnten Erdreichs war neues herbeigeföhrt worden, das die Wurzeln deckte. Arbeiter waren beschäftigt, Pflöße einzurammen, um der frisch aufgeschüttelten Erde Halt zu geben. Sie nahm die Hand des Gatten und brühte sie. Dann standen sie etwas lange schweigend Hand in Hand. In dem Herzen der jungen Frau ging Wunderbares vor. Rein, das grausame Naturgeleht, daß untergehen muß, was sich selbst nicht halten kann, ist nicht Mitleidensgerechtheit in der Welt. Ein Gefühl freudiger Hoffnung, die Zuversicht, daß ihr Lebensglück nicht für immer vernichtet, daß es wieder aufzuarbeiten sei, übertrug sie. Ihr wurde ganz leicht zu Muthe. Sie hob das Gesicht und schaute in den Himmel empor, der dunkelblau und sonnengelährnt ihr gerade in's Herz hineinschaute.

„Ich will auch wieder Wurzel fassen im Leben und in Deinem Herzen“, sagte sie leise. „Ich will wieder feststehen an Deiner Seite. Hilf mir nur ein bißchen, wie Du dem Baum da geholfen hast.“

„Das will ich“, sagte er ganz leise an ihrem Ohr, indem er sie an sich zog. „Gestern, während der tosenden Fahrt, sind mir allerlei Gedanken gekommen. Unter beiden habe geföhlt, Erblü! Jetzt, unter unserm wiedererstantenen Schicksalsbaum wollen wir unsere Gelübde erneuern und noch einen Paragrafen darin aufnehmen: neben Liebe und Treue, Geduld und Nachsicht.“

Ja so!

In einem Pferdebahnwagen schloß er ein ungeheures Jüngling dem Aussteigen aber den Schirm einer Dame, und das zieliche Gedülte geht in Thürmer. Er holtet, aber und aber erdhäben, Entschuldigungen, aber mit dem lebenswürdigen Käselein von der Welt sagt die Schöne: „O bitte, es macht gar nichts!“

„Das lasse ich mir gefallen — jeder soll eine Dame!“ flüsterte einer der Zurückbleibenden seinem Nachbar zu. „Wenn das meiner Frau paßt, wäre —!“

„Ja, wie sieht die Frau herrscherränig!“ sagte der Dritte — sie macht den Eindruck eines Schicksal, als wenn ihr der Tadel einen Gehallen gekann!“

„Das hat er auch!“ brumnte ein Dritter vor sich hin — der Mann der Dame: „Nun, jetzt ist doch die neuen Schirm, den ich dir vor einer Stunde abgegessen haben!“

Wägen.

Student (den sein Vater vom Dorf befehle): „Weil, Vater, nun muß Du mir jezt mehr Geld schicken, ich will einer schlagenden Verbindung beitreten!“

„Vater: „Dass gib's nicht, wenn sie rausfa nicht, nachher kimmst am Sonntag in's Dorf!“

Unverfroren.

Hausfrau: „Anna, Ihr Liebhaber war gestern Abend wieder bei zehn Uhr bei Ihnen in der Küche! Das bulde ich nicht mehr!“

„Wah: „Ich hab' auch schon gedacht, ob wir nicht 'n bißchen früher essen könnten!“